ERDAL MARCEL: *Old Turkic Word Formation. A Functional Approach to the Lexicon*, Vol. I-II, Wiesbaden: Harrassowitz 1991. (Turcologica. 7) XIV, 874 S.

Die anzuzeigende Arbeit besteht aus zwei Bänden. Den zweiten Band hat der Verfasser im Jahre 1976 als Dissertation vorgelegt. Im ersten Band behandelt er die Nominalsuffixe und im zweiten die Verbalsuffixe. In bezug auf diese Arbeit wurden bereits einige Rezensionen, aber auch Aufsätze für einzelne Kapitel veröffentlicht¹. Ich werde mich hier damit begnügen, daß ich nur die Haupttitel der oben genannten Arbeit erwähne, da ich vermeiden möchte, diese Rezensionen zu wiederholen. Es ist ohnehin unmöglich, im alttürkischen Bereich Untersuchungen durchzuführen, ohne daß man in OTWF nachschlägt.

Der erste Band hat vier Kapitel. Das erste Kapitel beinhaltet die Einführung, das Ziel der Arbeit, die Terminologie („Alt türkisch, Urtürkisch, Gemeintürkisch“ u. ä.). Der Verfasser bezweckt in dieser Arbeit, einen Teil von der alttürkischen Grammatik zu beschreiben. Die Lemmata gehören zu den alttürkischen Inschriften vom 8. bis 11. Jahrhundert, in dem Maḥmūd al-Kāşgārī sein Wörterbuch ausgearbeitet hat.

Im Etymologischen Wörterbuch von CLAUSON und im Alt türkischen Slovar' (Drevnetjurkskij slovar') fehlen viele Wörter aus den uigurischen Texten. Der Verfasser verbessert alte und falsche Lesungen in Texteditionen nach der heutigen Lesung. Im Corpus erwähnt er die Quellen, die bei UigWb nicht vorkommen oder erwähnt werden. Er transkribiert die Lemmata phonetisch, die Suffixe hingegen morphophonemisch. Laut ERDAL sollte man im Alt türkischen nicht nur die kurzen, sondern auch die langen Vokale in Betracht ziehen. Er versteht die Vokalisation von Lehnwörtern im Alt türkischen ganz anders als in UigWb geschrieben, vgl. K. RÖHRBORN, „Zur Suffixklassifikation im Alt türkischen“, in: UAJb N. F. 14, 1996. Ich finde es äußerst zutreffend, daß ERDAL in den Transkriptionen *ş* durch *ʃ*, *č* durch *ç*, *ž* durch *j* ersetzt. In § 1.6 erklärt er seine Methoden, z. B. er unterscheidet manche Morpheme: +*tA-* kommt nur an die Wurzeln, aber +*lA-* sowohl an die Wurzeln als auch an die Stämme. Er läßt problematische Wörter weg und analysiert nicht jedes Wort, weil manche Wörter nicht lösbar sind. Außerdem sind manche Etymologien mangelhaft, die bisher vorgeschlagen worden sind, z. B. *ögre-* nicht wie bei MENGES **ög+re-*, sondern **ögür+ä-*, von *ögür* „Herde, Schar“.

Im II. Kapitel handelt es sich um Nominalbildungen. Diese sind Diminutiva, Paronomasien, Similitiva, Klassen-Markierer, Kollektiva, Farbenbezeichnungen, funktionale und lokative Formantien, Formantien für Unvollkommenheit und Negation, schließlich Bildungen, die „die Charakterisierung durch das Grundnomen aufzeigen“. In diesem Kapitel gibt es außerdem neue etymologische Vorschläge: ERDAL analysiert nicht *urun-çak* (wie ED 236 b), sondern *urun+çak* (< -*uç-*), nicht *kün+täm-äk*, sondern *küntä (y)mä (ö)k*. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob die Wörter *bägät* (< *bägägüt*), *bayat* (< *bayagut*) u. ä. in dieser Form analysiert werden können. Eine solche Kontraktion ist im Alt türkischen m. E. noch nicht angemessen, da wir dazu zwischen beiden Formen Überbrückungen brauchen.

Wegen -*ç* > -*ʃ* in Kapitel 2.63 kann man auch TEKIN vergleichen (TDAYB 1986: 65–69). In demselben Kapitel können wir zum Vergleich von +*şin* aus anatolischen Dialekten das Wort

¹ Die Rezensionen: L. JOHANSON, „Funktion, Kompetenz und Etymon“, in: *CAJ*, Bd. 38, 2 (1994): 155–178; T. TEKIN, „Notes on Old Turkic Word Formation“, in: *CAJ*, Bd. 38, 2 (1994): 244–281; DERS. „Old Turkic Word Formation Üzerine Notlar“, in: *Dilbilim Araştırmaları* 1993, Ankara 1993: 201–208; K. RÖHRBORN, „Konversion von ‚Adjektiven‘ im Alt türkischen“, in: *Beläk Bitig. Sprachstudien für Gerhard Doerfer zum 75. Geburtstag*. Hrsg. von M. ERDAL u. S. TEZCAN, Wiesbaden 1996: 135–140. Besonders JOHANSON und TEKIN behandeln die Etymologien in dieser Arbeit nach altaistischen Kriterien und weichen somit von ERDALs Etymologien ab.

gögşen (mit *-şen*) „bläulich“ erwähnen (*Derleme Sözlüğü* 2170 hat in dieser Bedeutung nur *gövşen*). Zu Kapitel 2.74 + *mAk* können wir ein neues Beispiel geben: *kölmäk* „Teich, Weiher“ (LIGETI in: AOH 19, 1966, S. 175).

Zu den von ERDAL korrigierten Texten wollen wir folgende Beispiele nennen: MaitrH X *yirin-tänök* → *yerintä'ök*, M II *bägräk* → *bäkräk*; M III 8, 14 *karsıg* → *sarsıg* (so schon UigWb S. 217), U II 11, 7 *ämğäk tutgak* → *ämğäk tolgag* (so schon BT IX 153 r. 7). In EtymDic werden *kori-g* „any enclosed place“ und *kora-g* „loss, bereavement“ miteinander verwechselt. ERDAL (S. 193) unterscheidet diese.

Im III. Kapitel werden Verbalnomenbildungen behandelt. Hier handelt es sich im ersten Teil um Nomina objecti (bei transitiven Verben) und Nomina subjecti (bei intransitiven Verben), die ERDAL als „ergative formations“ zusammenfaßt. Es folgen Nomina instrumenti und sogenannte „non-ergative formations“. ERDAL kritisiert auf S. 253 die Ableitung von *üzük* „oben“ (< **üz-* „oben befindlich sein“) bei TuoLuoNi und meint, daß *üzük* vermutlich von *üz-* „zerreißen“ usw. kommt. Man vgl. hierzu noch T. TEKIN, „Üze Zarfı Hakkında“, V. Milletlerarası Türkoloji Kongresi, I. Türk Dili, Bd. 1 Istanbul 1985, S. 253–260. – *üküş* „viel“ sollte man – gegen die Annahme von ERDAL (S. 267) – von *üg-* „aufhäufen“ trennen, wie DOERFER (UAJb N. F. 1, S. 120) schon 1981 vorgeschlagen hat. Man vergleiche jetzt dazu noch T. TEKIN Aufsatz („On the Uigur Term *yügmäk*“) in UAJb N. F. 13, S. 265–268. – Ich bin mir auch bei den Wörtern *batut* < *batur-*, *çasut* < *çasur-* usw., die ERDAL in Abschnitt 3.108 behandelt, nicht ganz sicher, ob sie so abzuleiten sind, wie der Autor vorschlägt. – *ogşag* (aus KB) wird auf S. 197 im Auslaut der ersten Silbe mit *g* geschrieben, auf S. 263 gibt es *oxşaq* (aus ETŞ) mit *x*, obwohl diese beiden Wörter zum selben Verb gehören.

Im IV. Kapitel werden Adverbialbildungen behandelt wie +*LA*, +*LAyU*, *-A*, *-U* u. ä. Der V. Teil beinhaltet denominalen Verben mit +*A-*, +*LA-*, +*tA-* usw. Wenn die Verben nur aus Ableitungen erschlossen und nicht belegt sind, werden sie nur in Klammern besprochen, wie z. B. *kävşä-* auf S. 420. Auf S. 476 behandelt der Autor die Verben *süşü-* und *adru-*, die er zu *süş-* und *adru-* stellt. Tatsächlich haben wir im Ttü. ähnliche Beispiele mit vokalischer „Erweiterung“, wie *kazı-* von *kaz-* und *sürü-* von *sür-*. Für *kēpä-* mit Vokallänge (ERDAL liest auf S. 501 *kebär-*) könnte man noch T. TEKIN, „Türk Dillerinde Birincil Uzun Ünlüler“ (Ankara 1995) konsultieren.

Im VI. Kapitel behandelt ERDAL desiderative und simulative Verben u. ä., während der letzte und größte Teil der Arbeit, das VII. Kapitel, die Diathesen behandelt. ERDAL korrigiert *ad-* aus HT X 803 als *ärt-*, wie schon K. RÖHRBORN (in ZDMG 133 [1983], S. 279, Fußn. 26) vorgeschlagen hat. Man kann aber auch an einen Schreibfehler für *arta-* denken, weil die Verben *artatägsil-* in einem unpublizierten Berliner Fragment (Mainz 691 a 28) nebeneinander auftreten. – *yıgın-* wird auf S. 629 zu zwei verschiedenen Verben gestellt: *yıgın-* 1 „to collect something for oneself“ und *yıgın-* 2 „restrain oneself“. Ich bin jedoch nicht derselben Meinung. Beide Verben gehören zu einem Stamm, vgl. im Ttü. *topla-* „to collect/sammeln“ und *aklımı başına toplama-* „restrain oneself/sich konzentrieren“.

Als Abschluß hat die Arbeit eine Bibliographie und Indices (Verbstämme, Termini und eine Liste mit verbesserten und reinterpretierten Textstellen).